

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Sächsischen Provinz

Mit den Gewerkschaften:
„Der Sole-Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschafter“, „Soles-Dritte“
„Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungsozialist“

Begründet von Bernhard Schößländer (März 1920 ermordet)

Ghaltung der sächsischen Sozialdemokratie

Getrennte Fraktionen im Landtag — Ausschluß der Dreifundzwanzig

(Eig. Druckb.) Dresden, 10. April.

Der Sächsische Landtag wurde gestern durch Erklärung der Sozialdemokratischen Fraktion in der bisherigen Fraktionsgemeinschaft eröffnet. Zu Beginn der Sitzung verlas der Vorsitzende eine Erklärung der Linksozialisten, in der sie unter anderem

besondere Sitzungs- und Fraktions-

zimmer beanspruchen, was ihnen auch zugesagt wurde.

Abgeordneter Wirth las eine Erklärung der 23 Rechtssozialisten vor, in der es heißt: „Die sächsische Parteileitung liege nicht mehr wie früher in den Händen gereizter und erfahrener Arbeitersührer. Sie habe in der letzten Zeit Toreiten an Toreiten gereizt und schließlich die Sozialdemokratische Partei Sachsen auseinandergerissen. Die Fraktionsmehrheit könnte den Weg des Zusammenarbeitens mit den Kommunisten nicht beschreiten. Sie habe sich an der grauenwältigen Regierungskoalition mit Zustimmung des Berliner Parteidirektionsbüros beteiligt und in ihr mit bestem Erfolg die Bündnisfähigkeit der Partei zum Ausdruck gebracht.“

Nach dieser Erklärung des Führers der Rechtssozialisten erhob sich der Führer der Linksozialisten Abgeordneter Liebmann, der den Rechtssozialisten das Recht absprach, sich von jetzt ab noch Sozialisten zu nennen, sie dienten in Zukunft nur noch die „Ausgeschlossenen“ beißen.

Auch einer Meldung des „Wermars“ aus Zwickau hat der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Zwickau einstimmig beschlossen, in die Bündnisabgeordneten Smitz und Schurin wegen ihres Verhaltens im Landtag aus der Partei auszuschließen. Damit sind sämtliche 23 Abgeordnete der rechtsstehenden Fraktionsmehrheit von den Bezirksorganisationen aus der Partei ausgeschlossen worden.

*

Das Bild, das sich in Sachsen zeigt, ist zwar nur der laienste Ausdruck der taktischen Errungen der deutschen Sozialdemokratie. Ueberall in Baden, in Hamburg, in Bremen, in Württemberg und im Reich, einleitenden Rebellen der Arbeiter gegen die Gesamtpolitik der Sozialdemokratischen Partei, die im Bündnis mit dem Bürgertum und der Unterstützung und der Saltung der kapitalistischen Republik mündet.

Zahlen zeigt, wohin in logischer Entwicklung die Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie führt. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird daher nicht nur den Kampf gegen die 23 Rechts, sondern den Kampf gegen den ganzen arbeiterfeindlichen Kurs der Koalitionspolitik gegen die Unterherrschaft der Ritterregierung, gegen die Koalition in Preußen, gegen das Zusammenarbeiten mit Geldademokraten und Zentrum führen müssen, wenn sie einen Strich unter die „positive Staatspolitik“, d. h. die Erhaltung und Stützung des kapitalistischen Staates, machen wollen.

Der ADGB für die Überläufer

Dresden, 15. April.

Der ADGB-Gewerkschaftsausschuß für Sachsen hat sich offen auf die Seite der 23 gestellt und in der bürgerlichen „Neuen Leipziger Zeitung“ folgenden Bericht veranlaßt:

„Wie wir von unterschiedeter Seite erfahren, hat auch der Gewerkschaftsausschuß der sächsischen Landesorganisation der freien Gewerkschaften sich mit dem Parteidirektiv innerhalb der sächsischen Sozialdemokratie beschäftigt, insbesondere mit dem Beschluß der Landesräte, wonach die 23 Mitglieder der Fraktionsmehrheit nicht mehr als Vertreter der Partei angesehen sind und offizielle Vertretung der Partei im Landtag auf die Fraktionsminderheit übergehen soll. Demgegenüber steht der Gewerkschaftsausschuß auf dem Standpunkt, daß

die sozialdemokratische Fraktionsminderheit lebensfalls als die alleinige Vertretung der sächsischen Arbeiterschaft angesehen werden kann.

Er hat beschlossen, beim Berliner Zentralvorstand der freien Gewerkschaften dahin vorzutreten, daß von diesem ein entsprechender Schritt beim Parteidirektiv zur Verhinderung einer derartigen Erklärung der sozialdemokratischen Fraktionsminderheit im Landtag folgt.“

Mit dem „Berliner Zentralvorstand der freien Gewerkschaften“ ist natürlich der Bundesvorstand des ADGB gemeint, der zugunsten der 23 beim sozialdemokratischen Parteidirektiv intervenieren soll. Im Namen aller Mitglieder der freien Gewerkschaften im ganzen Reich soll also der offene zur Bourgeoisie übergegangene sozialdemokratische Führer Unterstützung gewährt werden. Edouard Herriot, die unerhörte Stellungnahme der ADGB-Institutionen, die offen die Bildung einer zweiten Sozialdemokratischen Partei unterstützen, macht den sächsischen Staat zu einer Angelegenheit der gesamten deutschen Arbeiterschaft.

Die sächsische Rebellion der Koalitionspolitiker ist nicht nur darum eine Angelegenheit der Gewerkschaftsarbeit, weil der Bundesvorstand des ADGB zugunsten der 23 Kapitalschicht eingreifen will, sondern vor allem darum, weil es um die Zukunft der sächsischen Partei, Gelingungschancen der 23, die Führung der Sozialdemokratischen Partei in der Hand haben.

Die Kommunistische Partei hat die gesamte Arbeiterschaft unermüdlich zum Kampf gegen die Koalitionspolitik aufgefordert und für die Herstellung der geschlossenen proletarischen Kampffront gefämpft. Vor allem müssen Kommunisten und sozialdemokratische Arbeiter in den freien Gewerkschaften zusammenarbeiten, um der arbeitsgemeinschaftlichen ADGB-Bürokratie den Boden zu entziehen und die freien Gewerkschaften wieder zu Kampfsorganen der Arbeiterschaft zu machen.

Weitere Zugeständnisse an die Fürsten

Wie die Blätter der Regierungsparteien melden, sondern gestern Verhandlungen im Reichstag statt, die den Zwei haben, den Kompromißvorschlag zur Güterenteignung so zu ändern, daß „auch andere Parteien“ dem Kompromiß zustimmen können. Die Wirtschaftsberatung hat sich, wie gleichzeitig von denselben Blättern berichtet wird, grundsätzlich mit den Regierungsparteien geeinigt.

Vom Tage

Die Sowjetregierung hat beschlossen, die deutsche, englische, französische und italienische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß das Außenhandelskommisariat keinelei Verhandlungen über einen Rückversicherungsvertrag über Neutralitätsverträge zu führen beabsichtige.

In Warschau fanden neue Erwerbslosendemonstrationen statt, es wurden 75 Personen verhaftet.

Reichsinnenminister Dr. Kühl hat Bekanntmachungen mit den Führern der Regierungsparteien angelegt, um ihre endgültige Zustimmung zum Entwurf des Absindungskommisses zu erhalten. Auch die Führer der Sozialdemokratie sind eingeladen worden.

Die Kuomintang-Armee trifft Vorbereitungen zur Räumung Pekings.

Mussolini hat in Tripolis zur Abmeidung mal eine gedämpfte Rede gehalten, in der er erklärte: „In Afrika ist Platz für alle und für eine ruhmreiche Betätigung.“

Der amerikanische Senat wird am 21. April mit der Bevölkerung des italienischen Schuldenabkommen beginnen.

Im Februarvorausdruck des Preußischen Landtags wurde festgestellt, daß der deutchnationale Abgeordnete Jacob eine führende Rolle am Kraft

„Der Tscherwonetz fällt“

Dresden, 16. April.

„Die russische Wirtschaftskrise“, die russischen Währung erschüttert, „der Tscherwonetz fällt“, das geht heute in allen Varianten durch als Spalten der bürgerlichen Blätter. Sie freuen sich, irgendwie und irgendwo etwas entdeckt zu haben, das die gewaltige Überlegenheit der „privatwirtschaftlichen Initiative“ über die russische Planwirtschaft, „beweist“. Was die bürgerlichen Redakteure aber beweisen, ist nur ihr völiges Unverständnis, auch für die einschlägigen wirtschaftlichen Zusammenhänge, wenn sie in einem anderen Gewande geboten werden, als dem des Unternehmergeistes, der kapitalistischen Profitwirtschaft.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß gegenwärtig in Rußland Wirtschaftsschwierigkeiten bestehen; aber ihre genaue Natur zeigt, daß sie nicht ein Zeichen des Niederganges der Sowjetwirtschaft sind, sondern im Gegenteil unvermeidliche Wirtschaftsumstürzungen sind, doch sie zum Teil, daß sie gerade deuten, daß die Arbeitersklasse bei der Einführung und der Annäherung an die sozialistische Wirtschaft zahlen muß.

Wenn man die augenblicklichen Schwierigkeiten in der russischen Wirtschaft verstehen will, muß man zwei Tatsachen im Auge behalten. Zunächst gibt es im gesamten sowjetischen Wirtschaftscomplex nicht nur die planmäßig geleitete Staatsindustrie, das nationalisierte Bürgertum und die öffentliche Verkehrswirtschaft, sondern noch etwa 22 Millionen Bauernwirtschaften, die privatwirtschaftlich geführt und die von der Sowjetregierung nicht auf dem Wege des staatlichen Zwanges, sondern nur indirekt durch Kreditoperationen und durch die Propaganda beeinflußt werden. Gewiß ist es die Absicht der Sowjetregierung, diese Millionen von Einzelwirtschaften auf dem Wege der Genossenschaften in die planmäßige Gesamtwirtschaft einzubeziehen, aber man steht doch erst am Anfang dieses Weges.

Die zweite Tatsache, die man nicht vergessen darf, ist die, daß Rußland eine gewaltige Agrarrevolution erlebt hat; die gesamte Bauernschaft; 85 Prozent der Bevölkerung haben das alte Joch der feudalen Herren und der monarchistischen Bürokratie abgeworfen. Diese Umwandlung hat auch gewaltige wirtschaftliche Folgen, vor allem in der Verteilung der gesellschaftlichen Produktion. Nicht nur, daß die Bauernschaft ihre Steuern und Abgaben, die sie an den Staat leistet, wesentlich vermindert hat, ihre Anprüche an das Leben haben sich durch ihre politische Befreiung ebenfalls gesteigert. Namentlich die mittlere und arme Bauernschaft, die fast 90 Prozent der bürgerlichen Bevölkerung ausmachen, haben ihre Lebenshaltung gegenüber der vorrevolutionären Zeit sehr gesteigert und verbrauchen nun mehr einen viel größeren Teil ihrer Erzeugnisse für sich selbst als früher.

Trotz der gewaltigen Ausprägung der Bauernschaft, trotz der viel geringeren Auswendungen, die für kulturelle Zwecke gemacht wurden, entwidmete sich die Industrie des Vorriegsrußland doch im Wesentlichen durch vom Ausland eingeschafftes Kapital. Das für die russische Wirtschaft die durch Krieg und Bürgerkrieg total verwüstet war, um so mehr Notwendigkeit bestand, aus dem industriellen Westeuropa Produktionsmittel einzuführen, bedarf keines Beweises. Man braucht doch nur daran zu denken, daß das hochindustrielle Deutschland, das durch Besiegung, Verstärkung industrieller Werke, vom Krieg überhaupt nicht berührt worden ist, allein im Laufe eines einzigen Jahres mehr als 5 Milliarden fremdes Kapital zu Wiederaufbauzwecken eingeschafft hat (ohne damit eine schwere Krise verhindern zu können). Aber Sovjetrußland erhält weiter Anleihen noch Produktionsmittel, sondern was und ist gezwungen, sich im wesentlichen auf die eigene Kraft zu verlassen.

Aus diesen Verhältnissen erwuchs letztendlich die gegenwärtige Wirtschaftskrise. Wenn auch Industrie und Landwirtschaft bis nahe an die Vorriegshöhe wieder aufgeschaut sind, so besteht doch ein Misverhältnis zwischen dem Verhältnis der bürgerlichen Bevölkerung an landwirtschaftlichen Produkten über den eigenen Bedarf, der als Ware an den Markt kommt und den Erzeugungsmöglichkeiten der immer noch lebenden russischen Industrie, die dafür nicht genug industrielle Ausfuhrprodukte (z. B. Pflege, Traktoren, landwirtschaftliche Maschinen usw.) liefern kann. Vor dem Kriege wurde diese Differenz durch Aufnahme von Auslandstrüten ausgeglichen; heute sind derartig große Anleihen an Sowjetrußland nicht mehr zu erwarten. Ein Teil der kapitalistischen Länder befindet sich jeder-

Am einen Sonnabend Vierzehn, zu dem er am 1. Februar lag. Die Strommühlen in den kapitalistischen Staaten waren eine ununterbrochene Ausbeutung und Rücksicht brachte es auch, weil man eine Erhöhung der Kapitalistischen Überherrschaft über den Teufel forderte; nicht nur wegen des unerträglichen Ausbeutungsmaßstabs der Gewerkschaften auf die Arbeitsteilung des ganzen Stoffes, sondern auch weil man darüber nach den Wirkungen des zivilisierten Produktionssystems und die Umstellung des gesamten zivilisierten Wirtschafts in einem in sich geschlossenen, sozialdemokratischen Wirtschaftsraum die Möglichkeiten der kapitalistischen Völker auf dem zivilisierten Platzteile bewerten sollte.

Wie es im vorjährigen Jahre lieber war, daß eine sehr gute Wunde im Kapitalistischen Land gab die Gewerkschaftsregierung 200 Millionen Gold gebedeckte Rücksicht aus, um mit ihrer Hilfe sofort einen Teil des Gewerkschaftsvertrages abtauschen zu können. Die Hilfe war, daß sich die bauerliche Nachfrage nach Industriewaren völklich sehr begierig, und da die Zivilisationsindustrie nicht in der Lage war, dieser Nachfrage genüge zu leisten. Wie der Preis der Industriewaren Problème. Da Gewerkschaftsland ein Industriekonzernopol bestellt, so konnte durch eine wilde Einfluss diese Nachfrage nicht ausgeglichen werden, und es reichte das in einem kapitalistischen Lande unmögliche Ergebnis, daß auch die Warenwelle gegen Dollar, gegen Pfunde u. s. w. steigen. Also nicht der Kurs des Talerwones sank, sondern die Kaufkraft des Golbes fiel in Rückland, denn man konnte mit einem Dollar mit einem Talerwone, mit einem Allo Gold weniger kaufen als bisher. Diese Entwicklung ist ein Signal für die Gewerkschaftsregierung, aus dem sie erkennen kann, daß ihre erste Aufgabe in der Entwicklung der industriellen Produktion, vor allem in der Vergrößerung ihres Erzeugungssystems besteht.

Wie wird die Gewerkschaft den Ausweg aus der Krise finden?

Auf diese Frage hat die Wirtschaftskonferenz der Sowjetunion eine Antwort erteilt. Nach fünf Jahren Lehre in der friedlichen Sowjetwirtschaft gilt es nunmehr, als Kräfte im Handels- und Industriekapital anzupassen, um die unproduktiven Ausgaben auf ein Minimum zu beschränken und die Produktivität der Wirtschaft durch Verbesserung der Technik und der Verwaltung bis auf das Maximum zu steigern. Man hat berechnet, daß auf diese Weise jährlich ungefähr 10 Prozent der industriellen Produktion als Überschub frei werden, was ungefähr eine Milliarde Mark bedeutet. Dieser Betrag wird dazu dienen, den Ernteaufschuß der Bauernschaft zu bezahlen, und das auf diese Weise in den Händen des Staates befindliche Getreide kann im Auslande gegen Konsumwaren und vor allem Konsumwaren ausgetauscht werden. Auf diese Weise wird der industrielle Produktionsapparat ständig vergrößert werden, bis er schließlich in der Lage ist, die Bedürfnisse des Landes selber ohne Hilfe des kapitalistischen Auslands zu befriedigen.

Auch in Sowjetrußland steht also das Schlagwort: „Rationalisierung ist Wirtschaft“ auf der Tagesordnung, aber welcher Unterschied zwischen der Rationalisierung im Ausland und der Sowjetunion. Bei uns kommt der gesamte Nutzen der Rationalisierung nur den Unternehmern zugute und füllt ihre Ressourcen. In Sowjetrußland dient der aus der Rationalisierung fließende Vorteil ausschließlich der Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Massen. In Deutschland stellt sich die Rationalisierung gar als ein wilder wacolischer Ansturm der Kapitalistischen auf Lohnhöhe, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen des Proletariats. In Sowjetrußland dagegen ein vorsichtiger Aufbau durch einen Staat, dessen gesamte Macht in den Händen der Arbeiterschaft ruht. Welch ein Unterschied von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern wie Israels zu erräumen: „Rationalisierung haben und drücken, was ist schon der Unterschied?“ Ja, gewiß Rationalisierung haben und drücken, aber für die Arbeiterschaft ist die einzige entscheidende Frage, wie rationalisiert und zu welchen Nutzen wird rationalisiert. Wenn sich aber die sozialdemokratischen Redakteure darüber beschweren, daß der Aufbau in Sowjetrußland nur unter Schwierigkeiten und Schwierigkeiten vor sich geht, so können wir ein einfaches Mittel empfehlen, um diesen Aufbau wesentlich zu beschleunigen: zu vereinigen und seine Vorteile auf den europäischen Arbeitern zugute kommen zu lassen: die Unterstützung der Sowjetunion durch die sozialistische Wirtschaft des revolutionären Europa.

Gedecct eueheitliche Straße - Demonstration

Eine ausweichende Antwort des Ortsausschusses

Breslau, 10. März.

Der Gewerkschaftsvertret in Breslau hat auf eine Aufruf der Kommunistischen Partei vom 9. d. März folgende Antwort erbracht:

In Beantwortung Ihrer Aufrufe vom 9. d. März betreffend die Gewerkschaften, sollen wir hierdurch mitteilen, daß die Vorbereitungen von einer für die Freiheit geschafften Amnestie seit Wochen im Gang sind.

Wenn Ihnen ernstlich an einer wuchtigen Demonstration am 1. Mai gelegen ist — was wir glauben annehmen zu können — dann ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die politisch kommunistisch orientierten Gewerkschaftsmitglieder ist, in die Tage ihrer Gewerkschaften eingetragen.

Im übrigen haben wir Ihre Aufrufe zuständigkeitshalber der Massenkommission weitergereicht.

Mit proletarischem Gruß
Alb. Ditsch, Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Breslau,
ges. Rüssert.

Es ist zunächst innerlich als ein Vorstoss zu buchen, daß die führenden Männer des Ortsausschusses des ADGB, der Kommunistischen Partei nicht mehr bestreiten, daß ihr an einer wuchtigen Demonstration am 1. Mai gelegen ist. In früheren Jahren pflegten die Gewerkschaftsführer auf derartige Ereignisse seitens unserer Partei mit den üblichen Redensarten von der „Gewerkschaftselbstständigkeit der ADGB“, von ihren Reisplätzungssaktionen zu reagieren. Trotzdem bleibt die Antwort des Ortsausschusses ungünstig und weicht auf die klare Frage der Kommunistischen Partei, ob der ADGB, in Gemeinschaft mit SPD und KPD, eine Demonstration veranstalten will, aus.

Was nun die „Massenkommission“ anbelangt, so ist die kommunistische Partei — die doch auch in Breslau einen erheblichen Teil der Arbeiterschaft vereint — in dieser nicht vertreten. Wenn der Ortsausschuß an einer wuchtigen Demonstration am 1. Mai gelegen ist, muß er also sogleich dafür sorgen, daß die Massenkommission durch kommunistische Delegierte erweitert wird.

Über die Frage, ob die Demonstration am 1. Mai den Gewerkschaften überlassen bleiben, oder ob diese in Gemeinschaft mit beiden Arbeiterparteien die Massen aufrufen sollen, kann in Abetracht des

Widerstandes, daß es zwecklos wäre den Gewerkschaften unter Arbeitersicht als auch unter den Gewerkschaften die Zahl der aus den Gewerkschaften ausgetretenen ist, aber Mitglieder für die Gewerkschaften noch groß ist, keine Meinungswahlmöglichkeiten bestehen. Der 1. Mai ist ein Kampftag des gesamten Proletariats und gerade an diesem Tage haben die Führer der Arbeiterschaft Selbstsicht, auf diejenigen Arbeiterschaften angewandt, die noch nicht in Arbeit und Glück in den Gewerkschaften mitmarschieren. Wenn der 1. Mai auch die Gewerkschaften der Gewerkschaften dienen soll, so müssen alle Arbeitnehmer mitmarschieren. Es gibt zahllose Gewerkschaften in Breslau, die leider nicht gewerkschaftlich organisiert sind. Sie lassen sich nicht in die Tage ihrer Gewerkschaften eingliedern.

Deshalb ist die Basis für eine einheitliche Demonstration aller Arbeiter und Arbeiterschaften zu sein, wenn nur die gewerkschaftlich organisierten Mitglieder in geschlossenen Gruppen aufmarschieren. Es muß vielmehr alle Kraft bilden gelingt werden, daß auch die 50000 Gewerkschaften, von denen ein großer Teil arbeits- und verdichtet von der Arbeiterschaftsbewegung ist, an den Kundgebungen teilnehmen. Das aber lädt sich nur erreichen, durch die von der Kommunistischen Partei vorschlagene Plattform, d. h. daß ADGB, SPD, KPD und Arbeitslosenrat die Massen aufrufen und zu ihnen sprechen.

Die Breslauer Straßenbahner für einheitliche Maidemonstrationen

Breslau, 16. April.

In der am 15. d. März im Gewerkschaftshaus stattgefundenen Versammlung der städtischen Straßenbahner wurde der Antrag gestellt, indem der ADGB aufgefordert wird, die Demonstration am 1. Mai gemeinsam mit der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei durchzuführen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Der Betriebsrat wurde beauftragt, den Beschluß der Versammlung berg ADGB und den Parteien der SPD und KPD mitzutragen.

*

Der Willen der Arbeiterschaft, am 1. Mai eine gemeinsame Arbeiterfront herzustellen, wächst von Tag zu Tag, er muß so stark werden, daß alle Versuche, diesen Willen zu brechen, scheitern müssen.

die beleidigte Sozialdemokratie

Während die bürgerlichen Zeitungen Deutschlands bis weit in die Kreise der Böllerbund-Anhänger hinein konstatieren, daß die Sozialdemokratie über die Genfer Abrüstungskonferenz durch die Friedensfeindliche Haltung des Böllerbundes gerechtfertigt wird, wirft sich die sozialdemokratische Presse zum bedingungslosen Verteidiger des sowjetfeindlichen Ententestaaten auf. Die Genfer Sitzungen anlässlich des Aufnahmegeschehens Deutschlands in den Böllerbund zwangen zwar selbst dem „Vorwärts“ das Eingeständnis ab, daß der Geist der Freundschaft eine willeke Verständigung immer wieder zunächst mache. Zeit, wo sich die Abteilung der Ententestaaten gegen die Abrüstung noch deutlich gezeigt hat, greift indessen der „Vorwärts“ unentwegt für die Ententestaaten und gegen Sowjetrußland Partei. Der „Vorwärts“ sieht in der Antwort Tschischkins nur „die Weicht der Beleidigung und Provocation“. Daß der Mord an Borowski und der Schweiz bis heute ungeahnt geblieben ist, ist in den Augen des „Vorwärts“ offenbar ein Akt der Beleidigung und Provocation der Schweiz durch Sowjetrußland!

Da nach Meinung des „Vorwärts“ der Böllerbund die ernstesten Absichten auf Eindringungen der Russen hofft und nur Sowjetrußland allerlei Vorwände sucht, um sich der Abrüstung zu entziehen, wäre es doch das wahrscheinlichste, daß der Böllerbund den Tagungsort der Abrüstungskonferenz außerhalb der Schweiz festlegt. Aber der „Vorwärts“ der in seinem Haß gegen Sowjetrußland völlig blind ist, kommt nicht auf dies naheliegende Argument. Auch wenn die Ententestaaten Sowjetrußland mit Waffengewalt überfallen werden werden die sozialdemokratischen Zeitungen noch von Provokationen des Sowjetregierung reden.

Aber ich spüre es, wie meine Größe zurückkehrt. Meine kindliche Einbildung spielt umsonst mit diesen makelosen Einbildungen. Nicht gibt es für mich. Was es gibt, das bin nur ich, ich, ausgerottet durch den Tod, ich, der ich aufsteige wie ein Schrei.

Die Dämmerstunde hat mich fast blind gemacht, in dem Spiegelglas errate ich mich eher, als daß ich mich klar sehe. Ich sehe nur meine Schwäche und meine Gefangenenschaft. Ich strebe vorwärts, dem Fenster zu. In meinen Händen sind die Finger framhaft gespannt, denn meine Hände tragen an sich den Anblick der Ententestaaten und zerstörten Dinge. Von meinem Schattenwinkel aus erhebe ich das Gesicht bis zum Himmel. Ich klappe hintenüber und stütze mich auf das Bett, auf diesen großen Gegenstand, der eine verblümende Gestalt angenommen hat wie ein Löwenkörper. Herr Gott im Himmel, ich bin verloren, Herr Gott im Himmel, hab' Rüttel mit mir! Ich glaube mich der Weisheit voll, ich glaube mich zufrieden mit meinem Schicksal, ich rühmte mich, daß ich frei wäre vom Instinkt des Raubes, daß ich nicht wohl, wollte ich doch alles an mich reißen, was nicht zu meinem Eigentum gehört!

II.

Die Jagdhornmusik hat seit langem aufgehört. Die Stroh und die Häuser, hilfe sind sie geworden. Stille, ich streiche mit der Hand über die Stirn. Dieser Anfall von Verwirrtheit ist vorüber. Defti besser. Durch ein Aufschlag von Willenskraft gewinne ich mein Gleichgewicht wieder. Ich sehe mich am Tisch nieder und ziehe aus meiner Tasche Papiere hervor, die es zu lesen und zu ordnen gilt.

Etwas lächelt mich auf. Ich werde ein wenig Geduld verüben. Ich werde etwas Geld meiner alten Tante schicken können, die mich aufgezogen hat und die mich nun immer nachmittags erwartet, wenn sie in dem niederen Zimmer dastigt und das Geräusch ihrer Nachtmutter entzückend und läßlich wie das Lied einer Uhr dahinraselt. Erinnerung wird sie mich am Abend, wenn neben ihr die Lampe brennt, die, ich weiß nicht warum, ihr selber ähnlich ist.

Die Papiere, die enthalten den Entwurf zu der Eingabe, die ein Urteil über meine Nachtmutter schaffen und meine Aufnahme in das Bankhaus Berlin endgültig machen soll. — Herr Berlau ist der Mann, der alles für mich vermag, und der nur ein Wort zu sprechen hat. Herr Berlau ist der Gott meines gegenwärtigen Lebens.

Sie machen mich daran, die Lampen anzuzünden. Ich reiße ein Bandholz an. Der Phosphor bündet nicht und läßt sich ab, das Bandholz verbrennt, ich werfe es weg und werde ein wenig ruhig und stille. —

Dann höre ich einen Gesang, der nahe meinem Ohr gefummert wird.

(Fortsetzung folgt)

Die Hölle

Roman von Henri Barbusse

„Hier da habe ich mein Bildnis entdeckt. Da wurde, gewollt sonst nicht, wie in einem Glasmalerei.“

„Was denn? Was auf der Stroh erinnert ein Kompetenten, das Bild eines Bildes an, das ausgedient hat.“ „Sicherlich die Farbe entgleist, und das Bild entgleist, und es läuft eine wilde Melodie, und er läuft und tanzt, seine ganze Freiheit.“

„Was es ist nicht um die, diese Freiheit, die in den Szenenherden der Stadt widerhallt! — Als ich noch ein Kind war, da habe ich auf dem Lande oft diese Freiheit aus der Freiheit gezeigt, auf der Wiese und auf den Hügeln. Es war dieselbe Freiheit, genau die gleiche Freiheit. Nur dies das ja eben ein ganz unterschiedliches.“

„Und gegen zweites Bildes hat sich meine Seele gewandt, mit einer langen und zähen Bewegung auf mich herz gesezt.“

„Erinnerst du dich — noch — noch — noch — noch — noch? — Ich schaue das Beste so richtig, ohne Freude, als wenn es bestellt geworden wäre.“

*

„Seit dem Freitag — all die Zeit über — was habe ich verloren gehabt? Nichts, und ich kann auf der abstrusen Seite. Ich, und dieser Berlau ist mir die Vergangenheit entgangen hat, schaue es mir, daß es mit mir eben zu Ende geht, und daß es zweimal gleich ist, eins so leicht und noch zweit so schwer. Paradies. Aber ich schaue mir nicht mehr gut, aber es sieht gut aus, und der Berlau aufzurichten für mich wurde es nicht mehr geben. Berlau wurde es sicherlich kein, und möglichst. Ich werde nicht mehr weiter. Ich werde nicht mehr weiter.“

„Sie schaue ihre eigenen hinterlistigen Bilder, in dem sind Bilder keine eigene Spezies hinterlistig.“

Dieser Junge, bei jedem Schritte findet man es wieder. Es ist kein Junge, das jeglichen Menschen gefällt. Wer sieht, daß es schwierig ist, doch es steht offen für alle nur Freude, die aus dem Menschen kommt. Das Junge liegt sehr leicht auf dem Rücken und zeigt nichts.

Die wahren Ursachen der Bergwerkstraßen

Kommunistischen Kritik und nicht "Terroristische Beben"

Die Unfälle im Bergbau nehmen in Tiefer schlägen wie auch in Oberflächen in erstaunlichem Maße zu. Im nachstehenden Artikel nimmt Genossen Anton Fabasch, M. b. R., Stellung zu den im Oberflächen in letzter Zeit vorgekommenen Unfällen und zeigt die wahren Ursachen derselben auf.

Gest jeder Tag bringt eine neue Stoßschwad. Ein Prolet nach dem andern wandert aus auf den Friedhof. Die ganze Unternehmertum behauptet natürlich im Chor, entweder "Terroristische Beben" oder "bedauerliche Zufälle" oder "Unvorstellbare" oder sonst noch "höhere" Gewalten liegen die Schuld. Dieselbe nicht das kapitalistische System, auf seinen Hauptpunkten mit aller Scharfe durchgeführt werden: Steigerung der Arbeitsleistung — Verlängerung der Arbeitszeit — Überarbeiten — Senkung der Löhne.

Die Häufung von tödlichen Unglücksfällen ist aber so auffallend, daß jeder Sozietät merkt: Hier ist etwas nicht in Ordnung. Die Beruhigungspillen der unternehmerfreudischen Zeitungen genügen nicht mehr, es müssen amtliche Beruhigungspillen herangeführt werden. So werden also verschiedene Untersuchungskommissionen in Tätigkeit treten und dann der staunenden Weltweit das Ergebnis ihrer Forschungen nachher verkünden.

Es gibt keine "unparteiische" Untersuchung, weder beim Arzt, noch beim Richter, noch bei den bergbaulichen Kommissionen. Alle Einrichtungen, hinter denen kapitalistische Magistratgruppen stehen, sind beeinflußt, lassen sich leiten vom Geist ihrer Auftraggeber. Weil wir also nicht an die Möglichkeit einer allgemeinen gerechten Untersuchung im kapitalistischen Staat glauben, wollen wir versuchen vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus einige der letzten Unglücksfälle aufzurollen. Die Schlußfolgerungen werden dann sehr klar und einfach sein.

Vekler Unglücksfall auf Preußengrube vom 9. April. Der Pfeiler wird abgebaut. Eine Kohlenwand bleibt noch stehen. Der Steiger erscheint, erklärt, die Arbeitserstellung sei zu niedrig, er sei beauftragt, die ganze Wand zu besichtigen. zieht die Uhr aus der Tasche und treibt die Leute an. Zwei Schüsse werden eingelegt und abgesündet. Die Kohlenwand stürzt aber nicht. Die Wand muß eine neue Sprengladung bekommen, um heruntergeholt werden zu können. Im zerstückten Gestein kann man mit der Bohrmaschine wenig ausrichten. Die Handbohrstange muß also heran. Dieselbe verursacht aber stärkere Schüsse und Erschütterungen in der stark gelösten Wand. Ehe es zum Abzünden des dritten Schusses überhaupt kommt, stürzt die Wand und begräbt zwei Bergleute. Beide sind tot.

Wo liegt hier die Schuld? — Ganz klar: Angetrieben mit der Uhr in der Hand. —

Auf Karsten-Zentrum-Grube ist die Sandsteinwände über der Kohle gut und zähe. Mehrere Pfeiler können abgebaut werden, um so größer der Hohlraum, um so größer der Gedendruck auf das seitwärts stehende mit Streden- und Pfeilern durchstochene Kohlengebirge. Je größer der Bergdruck, um so unsicherer der Bau, um so mehr muß gut verhaftet werden. — Aber das kostet ja zu viel Arbeit und Zeit und Material, das keinen Profit bringt, das zur Sicherung des Menschenlebens dient. — Durch den Druck wächst die Kohle in den Streden, die weich ist, wie ein trockener Schwamm. In kurzer Zeit sind also Streden und Verbau zum Teufel. Ein schwindendes Versieben der durch abgebauten Pfeiler entstandenen Hohlräume dient der Unternehmer nicht. Aber auch die beste Feindede hat irgendwo einen Ende oder einen Sprung oder eine Bladernablagerung. Die Dede bringt zusammen. Die Erschütterung der Grubendäme bei manchmal 4 bis 7 Meter hoch abgebauten Pfeilern ist groß. Wer das miterlebt hat, der kann ein Lied singen von dem Einsturz-Otan, der durch die Anlage rost und Streden auf Dutzende von Metern zum Einsturz bringt. Wehe dem Bergmann, der sich an einem Ort befindet, der schwach verbaut ist oder dessen Stützpunkte zerstört wurden! Diese Baue werden zusammengequetscht wie eine leere Zigarettenkippe von einer Kampfwaffe. "Terroristische Beben" sind Schuld, so deslämmt der Chor der Profitwunder. Kapitalistischer Rundbau, leichtbausiges Spiel mit Menschenleben. Spofulation auf die vielen laufenden Erwerbslosen, die Erlös für die Toten schaffen sollen: das ist die Ansicht der Arbeiterklasse.

Ein dritter Fall, der, wenn wir nicht irren, auf Connors zu einem Ungluß führte. Während des Krieges herrschte Menschen- und Kräftemangel. Um den Schacht herum, nur in nächster Nähe, wurde die Kohle abgebaut. Möglicht viel Förderung in kürzester Zeit mit möglichst wenig Menschen. Zeit wird weiter ins abzuabende Feld vorgestossen. Die bauähnliche Erhaltung der Streden, die während der Kriegsraubhauwirtschaft ausgebeutet wurden, macht viel Unfosten. Ausbau ist Luxus, Menschenleben sind billiger als sichere Streden. So entstehen um den Schacht herum richtige Menschenfalle. Starßer Bergdruck, größere Erschütterung, ungenügender Verbau und die Menschenrakete kann zu. Wer nicht begraben wird, wird abgeschüttet vom Schacht.

Schließlich leiten noch die "herabstürzenden Gesteinsmassen" erwähnt. Die Stahlhelmhauptlinge als treue Unternehmerfreunde treiben zu immer größerer Leistung an. Der Bergmann hat Angst, die Arbeitsstelle zu verlieren, auf die schwärze Lust zu kommen. Er arbeitet bis zur Bewußtlosigkeit, ist von Überschwüngen zermürbt, die nicht verdiente Fläche wird größer. Ein bläfiger und, ein Raufen im Gestein, die nicht oder ungenügend gestützten Gesteinsmassen prasseln herunter. Zeit zum Wegkrüppeln gibt es da nicht. Sind es kleine Stude, dann hat man blutig geschlagene Knochen und freut sich noch seines armeligen Lebens. Sind es größere Stude, Massensturz, dann ist auch das Grab fertig ohne leichte Debung und Priestersegen.

All das, was hier nur kurz angekündigt wurde, hat einen Grund: kapitalistische Profitwirtschaft. Sie klappt hohes Geld, Menschenleben erlaubt kostet nichts.

"Terroristische Beben"? — Nein, ihr werten Nationalisten und Nationalen, "Terroristische Beben" scheint uns der Wahrheit

nahegekommen, wenn wir darunter die oben geschilderten Zusammenhänge verstehen.

Wie also auch die Untersuchung aussagen mag, das Urteil der Arbeiterklasse ist gefällt durch die Jahrelangen Erfahrungen und die eigene Entwicklung und Erfahrung. Betriebsräte und Gewerkschaften haben die Aufgabe, das Material zusammenzutragen und auf Grund dieses unansehbaren Betriebsmaterials, das erhartet durch die lange Reihe unserer toten Kameraden und dem Blut der schwer- und leichtverwundeten, den Kampf zu organisieren: nicht nur gegen einzelne Auswüchse der kapitalistischen Raubwirtschaft im Bergbau, sondern gegen dieses raubwirtschaftliche und menschenunwürdige System überhaupt.

Die Bergarbeiter aber müssen sich organisieren, sie müssen sich entschließen, in ihrer Gesamtheit Mitglied des Bergarbeiterverbands zu werden, viertlich ihre Beiträge zu entrichten und ein starkes Bollwerk des Klassenkampfes gegen das Unternehmertum zu schaffen. Massenorganisationen aufzubauen, in jedem Kampf organatorisch und finanziell gerüstet dastehen und jeden Schlag der Gegenseite mit einem Sieg parieren.

Der 1. Mai 1926 wird ein Zeugnis ablegen von dem Klassenbewußtsein und der Macht des Proletariats. Die Arbeit wird euchen, die Massen, arbeitslose und arbeitende, werden auf der Straße demonstrieren unter der roten Fahne des wahren Klassenkampfes.

Lohnverhandlungen in den oberflächlichen Eisenhütten

Am 14. April fanden in Gelsenkirchen Lohnverhandlungen statt. Der Metallarbeiterverband hatte die Forderungen auf eine 15 prozentige Lohnerhöhung und Ausgleich für die Kollegen, die ab 1. Januar d. Js. arbeiten,

eingeschlagen. Das Verteilung der Metallarbeiter freut im Moment einer anderen Arbeitsmarktlage des Proletariats nicht zu erwarten, noch ist die Klassensolidarität nicht hinreichend zu erreichen, lieben sie die Klassensolidarität nicht überhaupt zu lehnen und die Bildung einer Großkommune ab.

Das sozialdemokratische "Weltkampf" rückt den Arbeitern ein, auf Grund der steigenden Klassensolidarität, "zu helfen", doch die Linie die Eisenhütten erhebt werden. Bergarbeiter Gottlob Oberschulz führt und Eintritt aller Arbeit in dieselben notwendig.

Der Gericke-Gebrech

Ein bestossener Kriminalkommissar

(Eig. Draht). Berlin, 13. April.

In den heute fortgesetzten Verhandlungen wurde der angeklagte Kriminalbeamter Peters einem Kreisverhör über seine Beziehungen zu dem Bankier Mendelssohn und anderen ehrenwerten geradshohen Kaufleuten, die ihm Fahrkarten erster Klasse und Autos zur Verfügung gestellt hatten, unterzogen. Peters bestreit, ein luxuriöses Leben geführt zu haben und behauptet, er habe nicht nur in Weinzelaten, sondern auch mal bei Schinger gegessen. Vor allem Leugnen konnte Peters nicht bestreiten, daß er mit den Spritschiebern in engsten Beziehungen gestanden hätte. Auf eine weitere Frage, warum er sein Stammlokal in einer Weinlube hatte, in der hauptsächlich Spritschieber verkehrten, erklärte Peters: Mit dem Wort Spritschieber wird Hinung getrieben, jedoch Spritsempfänger ist Schieber.

Zur Lage in unserer Partei

Die Korsch-Schwarz-Gruppe führt ihren Kampf gegen die Einheitsfrontalität, indem sie die Führung der Komintern und der wichtigsten Sektionen beschuldigt, die Liquidierung der kommunistischen Parteien einzuleiten. In der Resolution dieser Gruppe wird davon gesprochen, daß "in einigen Ländern (Standorten) auch schon die politische Verschmelzung mit den reformistischen und zentralistischen Parteien zu einer einheitlichen "Arbeiterpartei" vollzogen wird". Diese Behauptung ist eine Lüge, die nicht unwideraprovenbleiden darf. In Norwegen hat die Kommunistische Partei mit den vor einigen Jahren von der Kommunistischen Partei abgespaltenen Tramway-Partei und anderen reformistischen Arbeiterorganisationen Verhandlungen geführt, mit dem Ziel, eine nach englischem Muster organisierte Arbeiterpartei zu bilden. Selbstverständlich handelt es sich nicht darum, die selbständige Organisation der Kommunistischen Partei zu liquidieren, sondern es handelt sich vielmehr darum, eine Partei zu schaffen, der die verschiedenen Parteien der Arbeiterschaft, wie auch gewerkschaftliche Organisationen follettiv als Mitglieder angehören können. Die Partei hat ihre eigene Organisation, ihr Programm und ihre taktischen Methoden aufrecht. Bei dem Kampf der Kommunistischen Partei Norwegens um die Bildung einer solchen Arbeiterpartei handelt es sich nicht um eine Liquidierung der Kommunistischen Partei, sondern in den Verhältnissen der internationalen Einheit der Arbeiterklasse, die Gründung einer eigenen Internationalen, die alle Kräfte der Arbeiterklasse umfaßt, als eine von der Komintern demnächst zu verwirklichende Aufgabe ins Auge gefaßt wird.

In der Korsch-Resolution heißt es: "Es paßt zu der allgemeinen Perspektive und politischen Linie dieses neuen Kurses der Komintern, wenn auf der letzten Erweiterter Exekutive nicht die Liquidierung der Roten Gewerkschaftsinternationale befiehlt, sondern in den angenommenen Thesen über 'Die nächsten Probleme der internationalen kommunistischen Bewegung' auch schon mit Bezug auf die politischen Parteien die Wiederherstellung der internationalem Einheit der Arbeiterklasse, die Gründung einer eigenen Internationalen, die alle Kräfte der Arbeiterklasse umfaßt, als eine von der Komintern demnächst zu verwirklichende Aufgabe ins Auge gefaßt wird."

Weiter steht Gefälligkeiten, zwei Sätze. Jeder Kommunist ist ihm darüber klar, daß eine Verschmelzung der Kommunistischen mit der Zweiten Internationale niemals in Frage kommt.

Jeder Revolutionär wird aber mit uns der Meinung sein, daß der Entwicklungsweg der in der 2. Internationale zusammengeflohenen Arbeiter noch nicht abgeschlossen ist und daß infolge der zunehmenden Radikalierung breiter Arbeitermächte die Verstärkung der Reihen der Kommunistischen Internationale aus den Kreisen der reformistischen Arbeiter leichterhandlich eintreten wird. Korsch-Schwarz, die nicht an die Revolution glauben, können auch nicht an die Entwicklung der noch den reformistischen führenden Arbeiter zum Kommunismus glauben.

Ist die ins Auge gefaßte Verschmelzung der 2. Internationale eine Lüge, so ist es ebenfalls die befiehlte Liquidierung der Roten Gewerkschaftsinternationale. Wir haben früher auf den Unterschied zwischen Parteien und Gewerkschaften hingewiesen. Während wir als Kommunisten an der selbständigen Parteidorganisation und der organisatorischen Trennung von den reformistischen Parteien festhalten, ist für uns die Aufrechterhaltung der selbständigen wirtschaftlichen Organisation keine Frage des Prinzips. Wir haben in Deutschland die gewerkschaftlichen Splitterorganisationen liquidiert und gleichzeitig unsere revolutionäre Gewerkschaftsarbeit verstärkt. Wir arbeiten in Frankreich und der Tschechoslowakei an der Stärkung der Roten Gewerkschaftsverbände, aber gleichzeitig führen wir in diesen Ländern einen Kampf für die Vereinigung der beiden Gewerkschaftsverbände. Die Rote Gewerkschaftsinternationale war der Pionier der revolutionären Gewerkschaftsarbeit in Westeuropa; sie hat den Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation in die Lander gebracht, sie hat einen unerlässlichen Kampf gegen den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft geführt. Die Rote Gewerkschaftsinternationale hat darüber hinaus eine andere Aufgabe. Der Gedanke einer einheitlichen gewerkschaftlichen Weltinternationale hat in den Arbeitermassen Boden gesetzt und wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Korsch und seine Nachreiter im Lager der Rote führender Urbahnhäfen scheben im Kampf um die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaftsinternationale die Preisgabe der revolutionären Gewerkschaftsarbeit. Wir dagegen sehen in diesem Kampf eine höhere Phase unseres Kampfes gegen die arbeitsgemeinschaftliche Ideologie, für die Zusammensetzung aller Kräfte des Proletariats, für den größtmöglichen Einfluß der revolutionären Aussicht innerhalb der Arbeiterklasse der wichtigsten Länder Europas entwideln wird, wird unser Kampf um die internationale Gewerkschaftseinheit neue Kräfte zu führen.

Wir führen ein, daß der Rote Gewerkschaftsinternationale mit der Arbeit gehen, um einen Anteil in den Gewerkschaften gegen die arbeiterfeindliche Politik der rechten Führer zu erringen. Je stärker diese Bewegung in den einzelnen Ländern, desto eher wird das Liquidationsgeschäft der Korsch und Roter Gewerkschaftsinternationale verhindern, desto mehr wird der Kampf um die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaftsinternationale von Erfolg gekrönt sein. In dieser Gewerkschaftsinternationale aber werden, wenn die Kommunisten ihre Pflicht tun, nicht der Geist des Reformismus, nicht die alten überlebten Methoden des Kampfes, nicht die Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, nicht die Politik im Sinne des imperialistischen Weltverbands bestimmt sein, sondern eine Politik im Interesse der internationalen Arbeiterklasse, eine energische Vertretung ihrer Interessen im internationalen Maßstab und die Einziehung aller Kräfte zur Riederingung der Bourgeoisie. Nicht um die Beseitigung der Röte und der revolutionären Gewerkschaftsinternationale handelt es sich, sondern um den Kampf um die Heranbildung der den heutigen Bedürfnissen angepaßten Organisationsformen und Kampfmethoden.

Der Jugendverband

und die Rote Jungfront

In unseren Reihen besteht Mithilfe über das Vorwissen keiner Organisation zusammen.

Wir müssen uns also einmal zur theoretischen Arbeit durchsetzen und so gemacht, endlich mit systematischer, politischer Arbeit in der Jungfront beginnen. Momentan ist unser politischer Einfluss auf die Jungfrontbewegung gering, zumal noch große Teile der Mitglieder beider Organisationen sich einander der Rottumierung verdächtigen. Diese Verdächtigungen, daß man gegenseitig konkurriert — kommen natürlich sehr in der praktischen Arbeit. Natürlich ist es unsinnig, die Jungfront als Konkurrenzorganisation des RJD zu betrachten. Nebenbei bemerkt: Ist vielleicht die Gewerkschaft eine Konkurrenzorganisation? Sicher wird dies entstehen verneinen. Aehnlich kann man auch die Frage im Verhältnis zur Jungfront stellen. Hier muß der Jugendverband begreifen lernen:

Die Jungfront „raus“ uns weder Kräfte, noch Mitglieder; sie bedroht uns nicht von unserem Kampfplatz; sie ist und bleibt eine Hilfsorganisation der Arbeiterjugend.

Die Aufgaben der Jungfront umfassen ein Spezialgebiet: Zusammenfassung der Arbeitslungen zum Kampf gegen imperialistische Reaction und Kriege, wobei bemerkt werden muß, daß auch in diesem Kampf die Jungfront nicht führend auf den Plan tritt. Die Führung über jeden wirtschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterjugend hat immer der Kommunistische Jugendverband!

Diese Spezialaufgabe der Jungfront benötigt nicht einmal gut geschulte Jungarbeiter, wie wir sie zu 75 Prozent im Jugendverband haben müssen. Dem jungen Proletariat drastisch zeigen, was kapitalistischer Militarismus ist, ihm aber auch jeglichen Patriotismus austreiben, das ist wohl die Hauptarbeit der Jungfront. Auf dieser Linie wird auch jeder noch so primitiv denkende Jungarbeiter mitmarschieren. Zumal, wenn man noch so vorzügliche Arbeitsmethoden anwendet, wie es die Jungfront nahezu seit ihrem Bestehen tut.

Aber der Jungarbeiter, der zum Kommunistischen Jugendverband kommt, ist schon qualifizierter als wie sein Kamerad in der Jungfront. Aus diesen Gründen ist der Massenstrom zur Jungfront zu erklären, den wir oft „meidlich“ betrachten.

Darüber hinaus hat die Jungfront ihrer Organisation weite Grenzen gestellt, so daß sie in absehbarer Zeit zur wirklichen Einheitsbewegung der arbeitenden Jugend werden kann.

Hier wurzelt aber noch eine andere Aufgabe, die wir bisher steinewegs lugt! bearbeitet haben. Das ist: durch einen systematischen Schulungsprozeß — unter Verbandsarbeiter innerhalb der Jungfront — die besten, energetischsten Jungarbeiter, die in der jungen roten Front ihren Spezialisierten Kampf fechten, in den Jugendverband einzugliedern.

Bemühen wir diese Energiequellen! Helfen wir aber gleichzeitig der Jungfront noch große Massen der jugendlichen Arbeiter in der roten Front zu organisieren. Die Vollständigkeit gegenüber der Jungfront muß endlich und endgültig liquidiert werden. Organisierten wir gut funktionierende Fraktionen! In diesem Sinne:

Mehr Ausweitungskraft der Roten Jungfront!

Moderne Lehrlingsausbildung

In den letzten Tagen konnte man im Metallgymnasium eine Ausstellung von Gesellenläden der jetzt freigewordenen Lehrlinge der Metallindustrie besichtigen. Sie war veranstaltet von der Berghandelsvereinigung Breslauer Metallindustrieller und der P. B. Berle. Die größeren Werke lassen bekanntlich ihre Lehrlinge in eigenen Werkshäusern unterrichten, dadurch haben die Jungen natürlich eine größere Bewegungsfreiheit.

Die Hälfte der Ausstellung wird eingeweiht von den P. B. Berlen und zeigt so schon den großen Anteil dieses Werkes an der Lehrlingsausbildung. Man sieht in der Ausstellung gute Arbeiten, vielfach prämiert vom Magistrat und Reichsrat. Die Gesellenläde sind mit Stoffen ausgezeichnet und mit der selbst angefertigten Zeichnung ausgestellt. Besonders lebhafte weisen gute Ausführungen in Textil und Schrift auf und zeigen die hohe Intelligenz der Handarbeiter. Neue Wege sind in der Ausführung von Gesellenläden beschritten worden, indem mehrere Lehrlinge ihre Geselleite zusammengelegt haben zu fertigen Maschinen. Wenn man die vielseitig guten Arbeiten sieht, denkt man unwillkürlich daran, ob diese Hände noch weiter hauften werden. Nur zu bald werden sie das Herz der Arbeitsschaffenden häuten müssen, ihre Aufgabe ist vorläufig erledigt, sie sind keine billige Arbeitskraft mehr.

Was weiter an der Ausstellung interessiert, sind die bildenden Darstellungen über die Eigentagsvorbereihungen der vereinzelnden Lehrlinge und über die Arbeit der Berufsschulen. Die Eigentagsvorbereihungen werden erst später fröhlich tragen, denn sie haben erst in den letzten Jahren begonnen. In der heutigen Preßfreiheit werden trotzdem auch die Ausgeschichteten nicht immer Arbeit finden. Für die sozialistische Geschichtlichkeit wird jeden zweiten und am besten möglichst Platz stellen.

Einige Bilder zeigen die jungen Kämpfer Gemeinschaft mit den „Brotherrn“. Richtig bissig, Lebhaft und leicht. Da leben wir eine Gruppe von Freunden auf der Sohle mit dem nur Berl begeisterten Lehrer, da ist ein Elternheim, Tanten auf dem Sessel der Tante am. Wen soll der Lehrlinge die Wohlheit der Nachbarschaft verschaffen. Sie erhalten eines mehr Sohn als die in den Handwerksbetrieben beschäftigten Lehrlinge. In den kleinen Betrieben wird der Lehrling brutal ausgenutzt, er mag schwärmen können, so in den Großbetrieben dagegen wird er fast immer an den Werkzeugen und durch seine hochwertigsten Leistungen ausgenutzt. Arbeitsschafft wird zwischen den Lehrlingen jetzt im dritten Jahr aufgestellt.

Es ist allerdings nicht abzulehnen, daß den Lehrlingen in dem modernen Großbetrieb eine bessere Ausbildung zuliegt, als sie in den kleinen Betrieben haben. Das steht in der Ausbildung insbesondere ein Lehrtag für die Lehrlinge. Sie sind die einfachen Stücke, die im Ausbildungsgang

vorkommen, die zu den komplizierteren ausgestellt. Sie geben 30 Pf. und im zweiten 35—40 Pf. Die tariflichen Zonen sollen bereits betragen: Im ersten Jahr 13 Pf., im zweiten wiederum bis viel zu lange Zeit von vier Jahren, wie sie für 20 Pf., im dritten 35 Pf. und im vierten 44 Pf. Das bedeutet eine Lohnabstufung von 4—11 Pf. pro Stunde. Die Lehrer hier in Schlesien noch üblich. Schreiber dieses hat in einem Großbetrieb gelernt und hat durch eine lange Zusammenarbeit mit Lehrlingen gesehen, daß eine dreijährige Lehrzeit vollständig genügt. Im Westen Deutschlands ist dieses schon lange festgelegt.

Ebenso wie die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen nur erreichen können durch Zusammenschluß in ihren Organisationen, setzt es so müssen es auch die jungen Arbeiter und Lehrlinge tun. Wie haben nichts zu erwarten von den Fabrikbesitzern und Mäzenen, sondern wir müssen selbst kämpfen und allmögliche Verhältnisse erwürgen. Die CGW-Werke können noch soviel tun für ihre Lehrlinge, wie sie es z. B. in zwei Bildern zeigen, auf dem einen der handwerksschließende Lehrling im Steinmetzbetrieb, und auf dem anderen die sachmännische Ausbildung am Schraubstock und Drehbank, so ändert dies alles nichts an dem ganzen heutigen System. Ohne Ausbildung kein Kapitalismus.

Die jungen Arbeiter müssen sich zusammenschließen in ihrer Gewerkschaft in dem DMV, und in ihrer politischen Organisation: dem Kommunistischen Jugendverbande. Sie müssen kämpfen für eine bessere Welt.

Ausbeutung der Lehrlinge in Jannowitz i. Mbg.

Der Baumeister Alfred Weise beschäftigt in seinem Geschäft zurzeit 30 Maurer- und Zimmerer-Lehrlinge, welche er „hochfürstliche“ Löhne zahlt. Es erhalten die Lehrlinge im ersten Lehrjahr 13 Pf., im zweiten 15 Pf., im dritten

30 Pf. und im vierten 35—40 Pf. Die tariflichen Zonen sollen bereits betragen: Im ersten Jahr 13 Pf., im zweiten wiederum bis viel zu lange Zeit von vier Jahren, wie sie für 20 Pf., im dritten 35 Pf. und im vierten 44 Pf. Das bedeutet eine Lohnabstufung von 4—11 Pf. pro Stunde. Die Lehrer hier in Schlesien noch üblich. Auch möchte der Baumeister noch besser um die Ausbildung der Lehrlinge im Handwerk kümmern. Er benutzt großenteils die Lehrlinge als Hilfsarbeiter. Der Groß geht ihm über die Hochausbildung. Den Lehrlingen rufen wir zu: „Lahrt euch diese Lohnabstufung nicht gefallen. Tretet ein in die freien Gewerkschaften und verlangt von diesen, daß sie für euer Recht eintreten. Jungarbeiter, tretet ein in den RJD und in die Rote Jungfront und kämpft mit uns um bessere Löhne und Lehrlingsausbildung.“

Ein Jungarbeiter.

Aus der Organisation

1. Be trifft Abrechnung der Werkstage: Die jungen Ortsgruppen, die bis Ende dieser Woche nicht abrechnen, werden nicht mehr mit Material versorgt. Werken erhalten ebenfalls nur die Gruppen, die abrechnen. Von jeder Ortsgruppe verlangen wir eine Aufstellung über die Warteschlange und Ausgabe des letzten Werkstahrs (außer Vierpf.). Ebenfalls sind die Aufenthaltsstätte abzurechnen.

2. Zum 1. Mai beteiligen sich alle Ortsgruppen an den Veranstaltungen der Partei, ohne ihren selbständigen Charakter dabei aufzugeben. Die arbeitende Jugend demonstriert für die Forderungen des Kampfprogramms. Eigene Fahne, Transparents sind mitzuführen.

Das Arbeiterkind

Warum sollen sich die Arbeiterkinder im Jungparteibund organisieren?

Das Arbeiterkind gehört zur Arbeiterklasse. Alle Not, alles Elend, die die Arbeiterschaft durchmachen muß, trifft mit besonderer Schärfe die Arbeiterkinder. In dünnen, schlechten Wohnungen wachsen sie auf, ohne Licht, ohne Lust, eingeknöpft in engen Plauen. Wie ganz anders leben dagegen die Kinder der Reichen. Alles, was es im Leben an schönen Dingen gibt, wird ihnen geboten. Keinen Hunger brauchen sie leiden. In schönen, hellen, sonnigen Räumen wachsen sie auf. In Autos und umgeben von Luxus machen sie Vergnügungsreisen. Aber nicht darin allein zeigt sich, daß ein großer Klassenunterschied zwischen dem Arbeiterkind und dem Kind des Reichen besteht. Auch in der Erziehung zeigt sich der Unterschied. Während für die Kinder der Besitzenden das Gymnasium, die Hochschule usw. offensteht, müssen die Arbeiterkinder die Volkschule besuchen.

In der Hochschule werden die Kinder der Reichen zu Herrschern erzogen, sie werden darauf vorbereitet, später einmal Stellen einzunehmen, die dazu dienen, die Arbeiter zu unterdrücken. Alle Bildung, Wissenschaften, frende Sprachen usw. werden gelehrt, denn sie gehören dazu, um die Herrscherrolle ausüben zu können.

Wie ganz anders in die Erziehung in der Volksschule. Nur Lesen, Rechnen und Schreiben, mehr gibt man den Arbeiterkinder nicht, nur soviel, wie man unbedingt dazu braucht, später einmal Lohnslave zu werden. Alle anderen Fächer, wie Religion, Geschichte usw. dienen nur dazu, die Arbeiterkinder zu willigen Lohnslaven zu erziehen, die Lohn für den niedrigsten Lohn arbeiten, ohne sich irgendwie aufzulehnen. Dieses Geschicht ist insbesondere in dem Religionsunterricht, wo man dem Kinde einträgt: Alles ist eine von Gott gewollte Ordnung, sei untertan der Obrigkeit. Not und Elend sind Strafen, die der liebe Gott schickt, im Himmel wird es besser werden usw. In der Geschichte stellt man die Fürsten und Könige, die die größten Verbrecher waren, die Millionen von Menschenleben auf ihrem Gewissen haben, als Helden hin, währenddem man über Klassenkämpfe und Revolutionen alles verzweigt oder aber sehr entsteckt.

Die gesamte Erziehung der Kinder in der Volksschule ist durch eine einseitige Kleßnerziehung im Sinne der besitzenden Klasse.

Wir als Arbeiterkinder haben aber das größte Interesse daran, die Arbeiterkinder in unserem Sinne zu erziehen. Dazu ist es notwendig, daß alle Arbeitereltern ihre Kinder veranlassen, in den Jungparteibund einzutreten. Die Kinder selbst aber müssen erkennen, daß sie ein Teil der gesamten Klasse sind, und helfen müssen an der Befreiung der gesamten Arbeiterklasse.

Aus der Schule

Der Lehrer will den Kindern den Unterschied zwischen Hand und Hand flott machen. Er zeigt die offene Hand:

„Kann mas in das?“

„Nein, das doch zu dummkopf; eine Hand ist das.“

„Ruz, mas in das?“ (Zeigt auf seine dritte.)

Wieder ein langes Schweigen.

Geduld, welche ich brauchen.

„No, Hänchen“ fragt der Lehrer hocherfreut.

„Nei, Grani! Herr Lehrer!“

Die Pioniere kommen!

Sie gehen zu Bieren im Reich und Glied. Schön von weitem erkennt man sie. An dem hellen, hohen Ton ihrer Stimme, der aus ihren Reihen erklingt, an den roten Halstüchern, an den fröhlichen, fröhlichen Spötzen der nüchternen Buben, an deren fröhlichen offenen Augen.

Das sind die Pioniere!

Der Kindergarten auf dem Rücken, frohen Herzens, ein Lied auf den Lippen — so hören sie daher.

Hei! Wie klein ist diese Welt an jolß, fröhligem Frühlingsmorgen! Rein Berg ist Ihnen zu hoch, sein Tal zu weit und tief das Kurtschloß, ließt Wer nur würde sie nicht hören.

Nichts damit Ihnen schwer und nichts außerstande!

Haben Sie etwa keine Kraft in den Händen?

Und etwa keine flinke Faust?

Blidt auf ihre gebräunten Gesichter; schaut tief in die blitgenden, lächelnden Augen!

Nicht allein Lebensfreude und lorglose Jugend leuchtet darin. Aus ihnen blidt schon das Bewußtsein ernster Pflichten.

Schaut schärfer hin! Seht ihr nicht? Über ihren jungen Häuptern weht leuchtend das rote Banner der Arbeit.

*

Die obenstehende Erzählung ist aus dem soeben erschienenen Buch

„Pioniere“

entnommen. Das Buch, das mit vielen schönen Bildern ausgestattet, schildert das Sommerleben der russischen Pioniere.

Jedes Kind wird die Erzählungen über das Lagerleben der russischen Pioniere, wie sie den Bauern bei der Arbeit helfen und zugleich Auflösungssarbeit füßen, mit großer Begeisterung lesen und oftmals herlich lachen müssen.

Das Buch kann durch den Verlag „Junge Garde“, Berlin D 17, Roppenstein 7, zum Preis von 1 Mark, bezogen werden. Durch die Organisation des VGB zu ermäßigte Preisen.

Eine wahre Räubergeschichte

Vor einiger Zeit wurde in einem kleinen Ort bei Wien von der Polizei eine Diebesbande verhaftet. Diese Verhaftung hat großes Aufsehen erregt, denn es waren nicht lange schon geflüchte, erfahrene Diebe, sondern diese „Band“ bestand aus 21 schulpflichtigen Kindern. Wie die Polizeiberichte melden, handelt es sich nicht etwa um fröhle und gesellige minderwertige Kinder, im Gegenteil, sie sollen sogar durchweg aufsellend, intelligente und aufgeweckte Jungs und Mädel sein.

Und was haben sie gestohlen? Beim Verhör stellte sich heraus, daß sie zumeist schwere entwendeten, die fast immer gleich an Ort und Stelle verzehrt wurden. In ihren Verleden hat man hauptsächlich Radierer und Spielzeug aufgefunden. Warum haben sie wohl gerade das genommen?

War die schlechte Erziehung durch ihre Eltern daran schuld? Vielleicht können sie jetzt alle in die Erziehungsanstalt? Ob sie da gebessert werden?

Die schlimme Erwerbslosigkeit

Bald jeden Tag kommen Erwerbslose. Eines Tages kam auch wieder einer. Er war kaum im Haus, als ein Mädchen aus der zweiten Etage kam und sagte: „Grau Fiege, schließe Sie ab, ein Bettler kommt!“ Ich sagte: „Das wäre so was.“ Da Klingelte es auch schon. Der Arbeitslose war wohl siebzehn Jahre alt. Ich gab ihm aus meiner Tasche 20 Pf. Meine Mutter gab ihm was zu essen. Dann behandelte er sich und ging weg. — Die Arbeitslosigkeit wird von Tag zu Tag schlimmer. Die Arbeiter müssen sich endlich zusammenfinden und den Reichstag bekämpfen.

Grau Fiege.

Wie die Gemeinde für unsere Gesundheit sorgt

Die Gemeinde sorgt für unsere Gesundheit gar nicht. Wenn unsere Väter nicht für uns sorgen, dann wären wir schon lange verhungert. Die Gemeinde sorgt nur für die Reichen. Für die Armen hat die Gemeinde nichts über. Wenn unsere Väter auch soviel verdienten, wie unser Bürgermeister, dann hätten die Proletenkinder ganz anders aus, wie sie jetzt aussehen.

Klara Geibel (9 Jahr), Karow.

Folgen der Kinderarbeit

Im Gute des Landwirtes Hansel in Schildesche bei Rostock ereignete sich ein Unfall, dem ein zwölfjähriger Schülknabe zum Opfer fiel. Der beim Drehschiff mit Gardinenzügen beschäftigte zwölfjährige Schülknabe Walter Herdt von hier brachte von der Vollensfahrt reichlich zwei Meter hoch ab auf die sogenannte Panzer und erstickte hierbei einen Schädel- und Wirbelsäulenbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Die legten vier Berichte sind der Zeitung „Die Trommel“ entnommen. Dieses Arbeiterblatt berichtet und steht „Die Trommel“.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Albert Möwius jr.
Herrn, Frau u. Kindern
neuer Reparatur - Werkstatt
Sponsaum: Traktoren
zu einem Preis mit dem
Schmiedebrücke Kunden nur!
Kupferlechtmiedestraße

Offiziell
Schuhwarenhaus

Schmiedebrücke 20
im Stadtpark
und Gartenstraße Str. 63

Zigaretten, Zigarren, Tabake
L. Rakowski
Brüderer, S. Das Glaswerkstr.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Haus- und Küchengräte
Mariha Töfe
Vorwerkstraße 75 (Eing. Löschstr.)

Billig Möbel Reell
KNORR & CO.
Weissenburgerstraße 6

Raucher-Sensation
Bebenstraße 6
Stannenb billige Preise

OWO-Bürste
Bürotenwaren für Haus u. Industrie
O. Wölke, Bürotentenfabrik
Vorwerkstraße 61

Kaufhaus Nothenberg

Auguststraße 132 - Gräbendorfer Straße 50 - Schmiedebrücke 19
— seit 20 Jahren bekannt durch gute Ware und niedrige Preise —

Ad. Horowitz's Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße 62
Haushalt-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
— Damen-, Herren- u. Kinderkleidung —

Kaufhaus Swinger
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen - Herrenartikel
Auguststraße 11, Kästchen 19 - Villstraße, Kästchen 4

Kaufhaus H. Russ

Friedrich-Wilhelm-Straße 62
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen, Kleidung und Haushalte
— ausdrücklich Aufforderung für die Herrenkleidung —

Josef Schmidt Ida Schmidt
Lederhandlung - Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schuhe nach Maß und Stepperei
Vorwerkstraße 45 - Bohrauerstraße 54

Kämme
Bürsten
5 N 4 G 1
Pinselsoßen
Parfümerien
Zu Blick in den Spiegel
überzeugt auch die von seiner
Leistungsfähigkeit

Felix Mittmann
Ohlauerstraße 61

Reserviert

Steppdecken Paraderbetten

Orientieren Sie sich bei uns
Wir bringen die größte Auswahl in:
Metallbettstellen, weiß und schwarz, von 25.- Mk. an
Steppdecken, Satin, gute Füllung, von 13.- " an
Steppdecken, Satin, doppelseitig, von 16.- " an
Unterbetten, Wollfüllung, von 14.- " an
Matratzen, Kinderbetten, Einzelmöbel

M. Steinert & Sohn
Breslau, Junkernstr. 38-40

Ecke Altbörsenstr.
Tel. Ohle 6979.

Paraderbetten sind Quellen der Kraft und Frische

Josef Schneider, Grabschneiderei
Reichhaltiges Lager
In preiswerten Schuhwaren

Wilh. Schreiber, Tautenzienstr. 106
Wäsche, Trikotagen, Herrenartikel, Windjacken

Colonialwaren, Lebensmittel
Zigaretten, Zigarren
Alfons Schneider
Friedrich-Karl-Straße 51

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Eauenheimstraße 88
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Gürtel, Wäsche, Strümpfe

Schuh- und Stiefellager
P. Munder
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 68

Artikel für Hausbedarf
Eisen- u. Kurzwaren
Alfred Wolf
Alsen-Ecke Leuthenstr.

Dürkop-Nähmaschinen
Georg Greulich
Laden Hummel 52/53
Reparatur - Werkstatt Hummel 20
Teilzahlung gestattet

Rathaus Sandwich
Spezialgeldmaß
Für Arbeiterschlaf

Reserviert

Bazar Ohlauer Tor

Klosterstr. 100
Ecke Websky-Straße

Bei sortiert, günstig kaufen
der Ohlauer Vorstadt

Unter Bauschäden auf diese
insol. 5%, Sonder-Rabatt!

Willst Du gut und billig kaufen,
mußt Du in den

Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29a

Sie decken sorglos Ihren Winterbedarf
bei bequemer Teilzahlung ein
nur im

Kredit Kaufhaus Reil Kredit
Breslau 2, Lehmkorbstraße 77

Gebr. Adler

Likörfabrik, Breslau

Feinster

Jamaika-Rum-Verschnitt 3.-

das ganze Liter lose vom Faß . . . Mark

Verkaufsstellen:

Sadowastraße 38 Königstraße 11 Matthäusstr. 60
Taschenstr. 16/17 Antonienstraße 29 Sternstraße 55
Bohrauer Str. 5 Friedr.-Wilh.-Str. 27 Adlerstraße 10
Schießwerderstraße 37 Brockau: Bahnhofstraße 5.

Strümpfe, Wäsche, Gardinen
Wollwaren
zu billigsten Preisen

Georg Jacob
Albrechtstraße 38

Sie kaufen gut u. billig im
Zigarrenhaus

Brüderstraße 49

Kaufhaus Ost
Tauentzienstraße 159
Arbeiter - Konfektion in guter
Qualität, Wollwaren, Trikotagen
Wirtschaftsartikel u. Spielwaren

Stoff-Lauben

Kreislauf bekranktes Baumwollgeschäft
Schweiditzer Straße 49, I. Etag.
(diese Stromer-Fuchs)

Kleider, Seiden- u. Walchtfelle
prima Qualitäten, billige Preise

Otto Urban
Gartenstr. 97, direkt am Hauptbahnhof
Fernruf Ring 7866

Suppenwagen, Kinderwagen
Sofamöbel
Größte Auswahl Billigste Preise

Größte Auswahl / billigste Preise
aller Waren für Haus und Küche
Kaufhaus am Dom
Adalbertstraße 20

Lichtbildbühne Ost
Tauentzienstraße 177
Das führende Lichtspiel
im Ohlauer Tor

Täglich ab 4 Uhr Vorstellung
Donnerstag und Sonntag ab 3 Uhr
Kinder-Vorstellung

Großmann's Festfälle
Bösewitzstraße 15-19
Jeden Sonntag Tanz
Familien-Social
Beste Speisen und Getränke.

Reserviert

Schlesische Zigarrenfabriken G.m.b.H., Breslau
Kaufhaus Bremen

Kaufhaus Bremen

In Frage kommt
für frische Seefische, Flüßfische
Räucherwaren, Marinaden, Salzheringe
u. s. w.
die
Nordsee
Geschäftsführer: Feodor Trapp
Schräger Straße 2, an der Leichtstraße
Unterführung
Schweiditzer Straße 19, rechts vom
Ring am
Ende Schweiditzer Straße 54, rechts
von der Gartstraße aus.
Fernsprecher: Stephan 31 840, 31 841, 81 842
Bitte genau auf Firma
blauweiße Flagge mit goldenem Schlüssel achten

Beachtet
bei allen Geschäften
immer nur unsere

Inserenten!

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm-Straße 5
Galerie-, Spiel-, Lederwaren
Strumpfwaren

Damenhüte
Kunst Seide, Spitze
Sadowastraße 1 d. an Linie 6 u. 22
Wer sich auf diese Zeitung beruft, erhält
5 Prozent Rabatt!

Beerdigungs-Anstalt
C. Heymann

Bekleidungs-Bertheaterung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft Gräbendorfer Str. 67
Telephon Ring 170

